

VIKTORIANISCHE
URBAN FANTASY

BRIDA ANDERSON

TRICKED &
TREATED



EINE HALLOWEEN- GESCHICHTE
AUS DEN ASTORIA FILES

Liebe Leserin, lieber Leser,

herzlich Willkommen zu dieser Sonderausgabe von *Tricked & Treated!*

Diese Geschichte habe ich für den Astoria-Files-Sammelband geschrieben, damit auch für Lesende, die die Romane schon kennen, dieses Jahr etwas Neues in den Astoria Files erscheint.

Nur für meine Patrons (das bist Du!) habe ich diese Sonderausgabe gebastelt. :-)) und mit ein paar zeitgenössischen Fotos von Toronto angereichert.

Vielen Dank für Deine Unterstützung über Patreon!

Tricked & Treated gehört in die Welt der Astoria Files-Serie, aber die Geschichte ist Victorian Urban Fantasy und spielt im 19. Jahrhundert in Kanada.

Wie bei Victorian Urban Fantasy üblich, habe ich für *Tricked&Treated* Fantasy-Elemente und Historisches vermischt. So wurde Halloween zwar schon lange in Irland gefeiert und von irischen Immigranten früh in die Neue Welt gebracht, aber es fehlte noch das Verkleiden und die ganze schöne gespenstische Deko. Deswegen habe ich moderne Halloween-Gebräuche mit historischen Details gemischt.



Ich wünsche Dir viel Spaß mit Astoria Files goes 19. Jahrhundert!

Deine Brida

KAPITEL I



An diesem Spätnachmittag hing der Herbstmond voll und tief unter den zerfetzten Wolken und badete die Stadt in einem roten Licht.

Das Haus war bereit, die Fallen aufgestellt.

Wehe dem Nachtschwärmer, der sie auslösen würde.

An diesem Spätnachmittag hing der Herbstmond voll und tief unter den zerfetzten Wolken und badete die Stadt in einem roten Licht.

Das Haus war bereit, die Fallen aufgestellt.

Wehe dem Nachtschwärmer, der sie auslösen würde.

CATARINA

Es war schon spät und ich kontrollierte nervös meine Verkleidung erneut im Spiegel, zupfte hier und da etwas zu recht. Den Bowler-Hut zog ich etwas tiefer in die Stirn, damit ich noch neckischer aussah. Wenn ich schon gegen alle Anstandsregeln verstieß, wollte ich wenigstens eine gute Figur machen.

Meine langen braunen Haare hatte ich unter dem Hut verborgen, meine Brüste flachgebunden und unter einem weißen Hemd versteckt. Die Hose hatte ich für ein paar Cent einer Nachbarin abgekauft, ebenso den Mantel. Dass die Stoffe schon arg fadenscheinig waren, würde man in der Dämmerung hoffentlich nicht sehen. Die Taschenuhr war eine Leihgabe meines Bruders Jeremy, damit ich ihn nicht ganz vergaß,

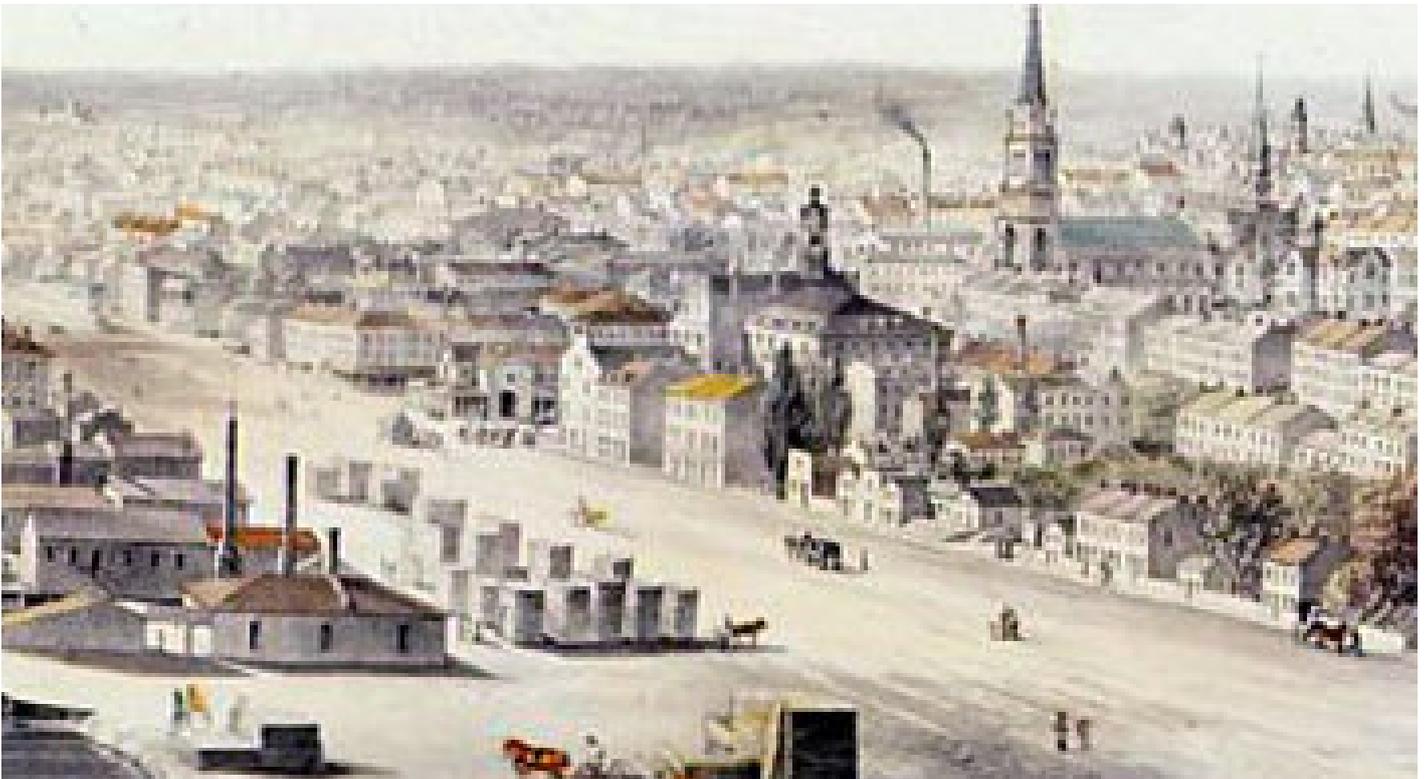
während er im Westen Kanadas nach Abenteuern und Land für seine Farm suchte.

Normalerweise war ich alles andere als eingebildet und konnte ganze Tage verbringen, ohne auch nur einen Gedanken an mein Spiegelbild oder meine Frisur zu verschwenden. Vor zwei Wochen hatte ich aber die brillante – oder dumme – Idee gehabt, mich dieses Halloween als Gentleman zu verkleiden. Meine Familie lebte auf dem Land und da feierte man Halloween nicht. In der Stadt wohnte ich erst seit ein paar Monaten – und wollte die Chance nutzen, wenigstens einen Tag mal nicht eingezwängt in ein Korsett herumlaufen zu müssen.

Soweit mein Plan. Jetzt stand ich seit geraumer Zeit vor dem Spiegel in dem kleinen Zimmer, das ich mir mit Fanny im Gildehaus in Toronto teilte. Die anderen hatten sich wahrscheinlich schon längst in der Großen Halle versammelt. Ich musste dringend los, aber ich fand immer noch etwas zu korrigieren. Vielleicht war die Idee mit der Verkleidung doch keine gute Idee gewesen? Ich hatte nicht daran gedacht, dass ich vor dem Trick-or-Treat noch durch das ganze altherwürdige Gildehaus würde gehen muss. Als Frau in Hosen! Vorbei an streng blickenden Ölgemälden der bisherigen Gildeoberhäupter und direkt vor der Nase der anderen Magier.

»Du bist verrückt«, nörgelte Fanny, die auf dem Bett lag und ihre Notizen zu einem Heilzauber studierte. »Die anderen werden dich auslachen. Oder sie werden dich von morgen an beflissen meiden.«

»Unsinn. Man sieht meine Beine nicht. Die Hose ist weit genug.« Ehrlich gesagt, hatte ich die Manieren und die Kleidung in der Stadt bereits satt. Ich



Hafenfront Toronto 1854 (Quelle: Wikicommons)

war an das Leben auf dem Bauernhof gewöhnt, wo ich lockere, einfache Kleider getragen hatte. Manchmal sogar Hosen, wenn die Arbeit es erforderte. Hier in der Stadt gab es Tag für Tag nur noch glockenförmige Kleider, kneifende, enge Ärmel und ein Korsett, das mir den Brustkorb zusammenquetschte. Wenn sie beim Üben der Zaubersprüche müde wurden, lehnten sich die Frauen in den Klassenzimmern an die Wand, weil sie nicht wie die Männer auf dem Boden sitzen konnten. Sogar die Gesten, bei denen Arme und Hände sich in Ausübung der Magie frei bewegen mussten, wurden durch die Kleidung behindert.

Ich straffte die Schultern. »Dann lass uns mal gehen.«

Fanny hob abwehrend die Hände. »Ich gehe heute Abend nicht mit. Als Katze verkleidet von Fremden Süßigkeiten zu erbetteln, ist nicht meine Vorstellung von Spaß. Und ich habe munkeln gehört, dass die älteren

Schüler manchmal den Neulingen in der Gilde Streiche spielen.«

Bestimmt lauerten sie uns in der Dämmerung auf und erschreckten uns. Na, da würden sie sich an mir die Zähne ausbeißen. Ich war durch meinen großen Bruder abgehärtet.

»Ich wünsche dir trotzdem einen schönen Abend.« Ich ging auf die Tür zu.

»Warte, nimm ein paar Zaubermitel mit.« Fanny war vom Bett aufgesprungen und hielt mir einen Päckchen Zettel hin, Sandsäckchen und einen Bleistift.

»Wir werden unter Mundanen sein, wir werden nicht zaubern.«

Sie drückte mir die Gegenstände in die Hand. »Nimm sie mit, nur für den Fall! Du wirst im Dunkeln unterwegs sein, als Mann verkleidet. Was da alles passieren kann!«